



Carli Sohn

## RUPPNER BILDERBOGEN

Von

ADOLF HEILBORN

**B**eschwören will ich es nicht — aber ich glaube, meine erste Bekanntschaft mit dem Ruppiner Bilderbogen hat der Plundermatz vermittelt. In dieser schlicht biographischen Notiz könnte etwas wie ein ästhetisches Werturteil sich zu bergen scheinen. Nichts liegt mir ferner: wenn der Mensch erst ins Schwabenalter gekommen ist, gibt er keine ästhetischen Werturteile mehr ab, sondern pfeift auf sie. Ich wollte lediglich konstatieren, daß der Lumpenmatz, der mit seinem Kastenwäglein und der Groschenflöte in den siebziger Jahren noch durch die Straßen Berlins zog, vor jedem Hause hielt, seinen Ruf und seine Musik ertönen ließ, einem für ein paar Wollappen aus Mutters Flickenkasten eine Handvoll roter, blauer und weißer Zuckererbsen gab, einen zinnernen Ring mit gläsernem Stein oder eben ein Bild, nach eigener Wahl mit rostiger Schere von einem Ruppiner Bilderbogen abgeschnitten. So begann damals bei uns Berliner Kindern zumeist die Bekanntschaft mit der Kunst und das Sammeln von Graphik; so wurden wir nach und nach reif für Werner, Thumann und Böcklin. Das war ja die „pempte ousia“, zu deutsch „Quintessenz“, dieser Bilderbogen: Soldateska mit viel Blut, Mündungsfeuer und Pulverqualm, sinniges deutsches Gemüt und minniges deutsches Herz und nicht zuletzt die Heidenfreude an knalligem Farbenkitsch. Ins allgemein Ethische übersetzt: la bête humaine, „wir Wilden sind doch bessere Menschen“ oder (modern-pazifistisch) „der Mensch ist gut“ und endlich naturbedingte Geschmacklosigkeit. Dergestalt ist die Ruppinererei so alt wie die Menschheit selbst. Der Eiszeitwilde, der in den Höhlen von Font de Gaume